

Zur Statistik der philosophischen Weltliteratur des Jahres 1887.

Von Prof. Dr. J. Pohle.

Eine vergleichende Durchmusterung der im Jahre 1887 erschienenen philosophischen Werke gestattet einen interessanten Einblick in die Summe geistiger Arbeit, welche auf die Lösung der verschiedenen Welt- und Lebensprobleme verwendet worden ist, wie nicht minder in das Wesen der geistigen Spann- und Triebkräfte, welche die Speculation des Philosophie treibenden Europa nach Ziel und Richtung bestimmten oder beeinflussten. Zunächst lässt sich auf Grund der unten veröffentlichten Novitätenschau das Gesamtbild in einer statistischen Tabelle übersichtlich veranschaulichen. (S. die Tabelle).

Zum Behufe einer gerechten Würdigung der statistischen Tafel ist Folgendes zu bemerken: 1) In deutscher Sprache ist mehr als die Hälfte aller Werke, nämlich 282, verfasst, während die übrigen sich in folgendem Verhältniss auf die einzelnen Sprachen vertheilen. In Englisch sind 49, Französisch 36, Lateinisch 37, Italienisch 32, Russisch 9, Spanisch 5, Holländisch 2 und Portugiesisch 1 philosophische Werke geschrieben. Dabei vergesse man aber 2) nicht, dass das Ausland nur in seinen bedeutenderen Erscheinungen berücksichtigt wurde, wohingegen die Litteratur Deutschlands ziemlich vollständig herangezogen ward. Ein Rückschluss von der philosophischen Productionskraft Deutschlands auf diejenige fremder Länder ist, auf Grund unserer Statistik allein, mithin nicht ohne Weiteres statthaft. 3) Eine Reihe von Werken, die an und für sich anderen Gebieten angehören oder doch hart an der Grenze der exacten und positiven Wissenschaften stehen, sind in das Ver-

Statistische Tabelle der philosophischen Welt-
litteratur des Jahres 1887.

Fächer	Specialisirung	Sum- manden	Summe
1. Allgemeines.	A. Lehrbücher der Philosophie	11	105
	B. Sammelwerke und Schriften berühmter Philosophen	43	
	C. Vermischtes	51	
2. Logik und Er- kenntnisstheorie.	A. Lehrbücher	5 (9)	18 (22)
	B. Beiträge	13	
3. Psychologie.	A. Lehrbücher	8	49
	B. Beiträge:		
	a) empirische Psychologie	25	
	b) rationale „	16	
4. Naturphilo- sophie.	A. Naturphilosophie	30	39
	B. Anthropologie	9	
5. Theodicee.	11	11
6. Allgemeine Metaphysik.	14	14
7. Ethik, Natur- und Völkerrecht; Social- u. Rechts- philosophie.	A. Lehrbücher	11	62
	B. Beiträge:		
	a) Ethik, Natur- u. Völker- recht	21	
	b) Social- und Rechtsphilo- sophie	30	
8. Aesthetik und Theorie der schönen Künste.	22 (23)	22 (23)
9. Religionsphilo- sophie und vergl. Religionswissen- schaft.	40 (41)	40 (41)
10. Geschichte der Philosophie.	A. Lehrbücher	13 (14)	93 (94)
	B. Beiträge:		
	a) antike Philosophie	42	
	b) mittelalterl. Philosophie	8	
	c) neuere und neueste Philosophie	30	
Totalsumme:		453	(460) Werke.

zeichniss dann aufgenommen worden, wenn sie einen mehr allgemeinen oder für die Philosophie unmittelbar entscheidenden Grundcharakter trugen; hierher gehören mehrere naturwissenschaftlichen und anthropologischen Werke, ferner staatswissenschaftliche Beiträge, sowie die Leistungen der vergleichenden Religionswissenschaft. Endlich 4) sind der Uebersichtlichkeit halber einzelne Werke unter verschiedenen Rubriken, also mehrmals aufgeführt, aber dann durch die in Klammer beigesetzte Ziffer kenntlich gemacht. Der Grund für diese Massnahme dürfte aus einem vergleichenden und prüfenden Blick in die Einrichtung unserer bibliographischen Uebersicht un schwer erhellen. Diese Bemerkungen vorausgeschickt, dürfen wir nunmehr die philosophische Weltliteratur des Vorjahres nach ihrem Wesen und ihrer Richtung in grossen Strichen charakterisiren, wie folgt:

Um von den 105 Werken allgemeinen und vermischten Inhalts, worunter 11 Lehrbücher der Philosophie aufzuzählen wären, zuvörderst ein Absehen zu nehmen, so hat sicherlich den Löwenantheil an der philosophischen Litteratur des Jahres 1887 die Geschichte der Philosophie mit der stattlichen Ziffer 93 (94) davongetragen. Es entspricht diese statistisch festgestellte Thatsache übrigens ganz und gar dem längst bekannten Zuge unserer Zeit, welche bei dem ewigen Hin- und Herschwanken der speculativen Standpunkte, bei dem labilen Gleichgewicht der um die Alleinherrschaft kämpfenden Systeme sich in das Arsenal der Geschichte flüchtet, wo ihr allein noch Aussicht auf wirklich lohnende Arbeit sich zu eröffnen scheint. Schon vor Jahren hatte J. E. Erdmann irgendwo die auch heute noch zutreffende Bemerkung gemacht, dass die Philosophen sich über den Erfolg oder besser Misserfolg ihrer Schriften höchlich enttäuscht fühlen müssten, wenn sie in die Lesezimmer der Bibliotheken träten und dort bemerkten, wie nur die historischen Partien ihrer Bücher gelesen, die systematischen und speculativen dagegen nicht einmal aufgeschnitten würden.

Wenn wir sodann die Summe der der geschichtlichen Forschung gewidmeten Bücher, mit Rücksicht auf die verschiedenen Perioden und abgeschlossenen Gedankenkreise der geschichtlich gewordenen Philosopheme, in ihre entsprechenden Summanden zerlegen, so fällt sofort die Thatsache auf, dass nach Abzug der 13 allgemeinen Darstellungen die antik-heidnische und insonderheit die hellenische Philosophie noch immer das Interesse der Weisheitsbessenen in

hervorragendem Masse gefangen hält (42 Werke, darunter 22 deutsche, 8 lateinische, 6 französische, 3 englische und 3 italienische), während das „finstere Mittelalter“ mit graphischer Deutlichkeit, um nicht zu sagen mit einer gewissen ostentativen Hintansetzung, auch äusserlich im dunkeln Hintergrund beinahe verschwindet (8 Werke, darunter 5 deutsche, 1 französisches, 1 italienisches und 1 russisches). Der neueren und neuesten Philosophie hingegen, die mit 30 Werken (darunter 21 deutsche, 4 französische, 3 italienische, 1 englisches und 1 russisches) vertreten ist, wenden unsere Gelehrten mit augenscheinlicher Vorliebe einen bedeutenden Procentsatz ihrer Arbeitskraft zu. Unsere Bemerkungen werden durch einen Blick auf die Sammelwerke und neu aufgelegten Schriften berühmter Philosophen (vergl. Tabelle I. B.) vollauf bestätigt. Denn von den unter dieser Rubrik verzeichneten 43 Werken entfallen auf die antik-heidnische Philosophie 28 Nummern, also über die Hälfte, auf das Mittelalter 6 und auf die neuere und neueste Philosophie 9 Nummern. Nach Sprachen geordnet, sind von den Büchern dieser letzteren Rubrik 21 in lateinischer, 17 in deutscher, 3 in englischer, 1 in französischer und 1 in spanischer Sprache verfasst.

Was die specifischen Philosophie-Fächer im Einzelnen angeht, so haben dieselben in einem dem empirischen Grundzug unseres Zeitalters durchaus entsprechenden Masse eine sehr ungleichmässige Bearbeitung erfahren. Gerade die Disciplinen, in denen der grösste Gehalt an Metaphysik steckt und die das philosophische Denken am straffsten anspannen, sind mit dem kärglichsten Antheil speculativer Denkarbeit bedacht; es sind dies die Theodicee mit 11 Werken (davon 5 in deutscher, 4 in englischer, 1 in französischer und 1 in lateinischer Sprache), und die allgemeine Metaphysik oder Ontologie mit 14 Werken (davon 9 in deutscher, 2 in englischer, 1 in spanischer, 1 in russischer und 1 in lateinischer Sprache). Wie die philosophischen Leistungen in der Geschichte der Philosophie ihr Maximum, so haben dieselben in diesen zwei wichtigsten und schwierigsten Fächern also ihr Minimum erreicht. In diesem beschämenden Armuthszeugniss liegt wohl ein deutlicher Fingerzeig, wohin die geistigen Kräfte unserer Zeit wieder gerichtet werden müssen, soll unser Jahrhundert zuletzt nicht metaphysisch verflachen und verarmen. Es ist hohe Zeit zur Umkehr. Soweit die christliche Philosophie in Betracht kommt, ist durch das energische und

hochweise Eingreifen des glorreich regierenden Oberhauptes der Kirche, Leo XIII., zum Glück eine Wendung zum Besseren bereits eingetreten. Den edlen Absichten des hl. Vaters thatkräftig zu Hülfe zu kommen, dieselben zu fördern und für Deutschland zu verwirklichen, wird eine der vornehmsten und wichtigsten Aufgaben dieser unserer Zeitschrift bilden. Aber zu diesem Ende ist es nothwendig, dass alle gleichgesinnten Gelehrten sich innig zusammenschliessen und „unitis viribus“ das grosse Werk der wissenschaftlichen Reform in die Hand nehmen, ein Jeder nach Massgabe seiner Talente, Kräfte, Neigungen und Fachstudien. Ein besonderes Vertrauen bei der so nothwendigen Regeneration der Philosophie setzen wir in die mächtige Mitwirkung unserer welthistorischen Männerorden, vorab der Benedictiner, Dominikaner und Jesuiten, welchen in ganz besonderer Weise der schöne Beruf zufallen dürfte, das verflachte Denken der gegenwärtigen Generation aus seinem falschen Fahrwasser wieder zurückleiten zu helfen in den tiefen Strom jener Speculation, die einem Rhabanus Maurus, Thomas von Aquin und Suarez unsterblichen Ruhm eingetragen hat.

Zwischen den angegebenen Grenzen des Maximums und Minimums bewegen sich die übrigen philosophischen Leistungen des Vorjahres in Form einer auf- und absteigenden Curve wellenartig in der Mitte. Aber selbst in diesen mittleren Curvengängen schlägt der empiristische Zeitzug mit ungekünstelter Aufrichtigkeit durch: überall ein Ueberwuchern, überall ein Triumphiren der Empirie. Dieselbe erscheint fast nicht mehr als Grundlage der Speculation, sie ist nachgerade zur Hauptsache geworden. So tritt die Naturphilosophie, die nach moderner Auffassung von den Naturwissenschaften ohnehin kaum mehr zu unterscheiden ist, mit 39 Nummern (davon 36 in deutscher, 2 in italienischer und 1 in lateinischer Sprache) erhobenen Hauptes auf den Plan, während die Psychologie mit 49 Werken (davon 36 in deutscher, 5 in italienischer, 3 in französischer, 3 in englischer und 2 in russischer Sprache) ihre Nebenbuhlerin kühn in die Schranken fordert. Und damit auch bei letzterer der Empirie wieder der Vorrang gesichert bleibe, so entfallen nach Abzug von 8 Lehrbüchern auf die empirische Psychologie 25, auf die rationale 16 Nummern.

Bemerkenswerth, wenn auch nicht gerade besonders auffällig muss des Weiteren der Umstand gelten, dass die ethischen und religionswissenschaftlichen Studien im Vorjahre mit einem Schwunge

betrieben wurden, der sich geradezu als eine momentane Ueberflügelung der soeben charakterisirten Philosophie-Fächer darstellt. Zunächst haben Ethik, Natur- und Völkerrecht einerseits, und Social- und Rechtsphilosophie andererseits mit zusammen 62 Nummern, von denen 11 auf Lehrbücher oder allgemeine Darstellungen, 21 auf Ethik, Natur- und Völkerrecht und 30 auf Social- und Rechtsphilosophie entfallen, im Jahre 1887 überraschend üppige Blüten getrieben. Auch das Ausland hat an dieser wissenschaftlichen Bewegung einen regen Antheil genommen. Denn unseren diesbezüglichen 35 deutschen Werken stehen 10 englische, 7 französische, 7 italienische und 1 lateinisches Werk ebenbürtig zur Seite. Woher diese Erscheinung? Ohne dem launenhaften Spiel des Zufalles alle und jede Mitwirkung absprechen zu wollen, so lässt sich die bewusste Thatsache in letzter Instanz wohl auf zwei tiefer liegende Hauptgründe als ihre Quelle zurückführen: einmal auf das durch Anarchie, Nihilismus und Socialismus erzeugte Gefühl von der Unhaltbarkeit der gegenwärtigen socialen Zustände, sowie der dadurch bedingten gesellschaftlichen Unsicherheit; sodann auf den Umstand, dass alle noch so verschiedenartig grundgelegten Philosopheme zuletzt immer wieder auf die praktische Gestaltung vernunftgemässer Lebensführung hindrängen. Eine Philosophie, die keine gesunde, annehmbare Ethik zu gebären im Stande ist, ist von Geburt aus krank, und darum von Haus aus aufzugeben. Der Baum der Speculation, soll er nicht von vornherein hohl oder mit taubem Mark erfüllt sein, treibt stets als letzte Blütenknospe mit Naturnothwendigkeit eine mit seinen innersten Lebenssäften durchtränkte Ethik hervor: kurz, Philosophie ist ihrer Natur nach nicht nur Welt-, sondern auch Lebensweisheit.

Neben den ethischen und socialphilosophischen Arbeiten stehen die Leistungen auf dem Gebiete der Religionsphilosophie und der vergleichenden Religionswissenschaft besonders grell in die Augen, da diese Rubrik mit 40 (41) Werken an der philosophischen Litteratur theilhaftig ist. Wiederum muss auffallen, dass das Ausland, namentlich England, zu dieser Sparte ein ganz ansehnliches Contingent geliefert hat, was daraus erhellt, dass 21 (22) deutschen Nummern nicht weniger als 13 englische, 4 italienische und 2 französische gegenüberstehen. Das Bedürfniss nach Orientirung auf diesem Gebiete tritt nicht als ein local begrenztes, sondern als ein von den Culturvölkern allgemein empfun-

denes in die Erseheinung. Die Wurzel dieser psychologischen Völkeroffenbarung wird aber kaum von derjenigen verschieden sein, die wir oben blossgelegt haben; es ist höchstens ein anderer Ast, demselben Stamme angehörend, und mit diesem zuletzt auf ein und dieselbe Wurzel zurückweisend. Ohne Religion will und kann bekanntlich Niemand sein, so wenig wie eine Philosophie ohne Ethik bestehen kann. Ja man darf sagen: Religion ist noch mehr, wie die ethische Lebensgestaltung in Individuum, Familie und Gesellschaft, dem Einzelnen eine wahre Herzenssache, weswegen der Kampf um Religionsfragen viel heisser zu entbrennen pflegt, als derjenige, welcher um ethisch-socialphilosophische Probleme sich dreht. Wie es keine religionslosen Völker je gegeben hat, so auch keine religionslosen Individuen, vorausgesetzt dass letztere den vollen Gebrauch ihrer Vernunft besitzen. Bewusste Religionslosigkeit, wie sie namentlich von verrohten Menschen aus der Verbrecherklasse zuweilen vorgegeben wird, ist eben auch eine Art von Religion. Und wo immer eine solche selbst in wissenschaftlichen Kreisen sich breit machen will, da erkennt sie, ehe sie sich in ihrem vorgetäuschten Besitzstand behäbig einrichtet, zum Mindesten die Beweislast für den Satz an, dass es mit allen positiven Religionen nichts sei, dass alle Religionen mit dem Mal der gleichen Unfruchtbarkeit und Unhaltbarkeit gebrandmarkt seien, oder wie sonst die verschiedenen Anklagen und Entschuldigungen lauten mögen.

Einem solchen Indifferentismus kommt nun leider die modern aufgeputzte „vergleichende Religionswissenschaft“, welche gegenwärtig die eigentliche „Religionsphilosophie“ ebenso zurückzudrängen oder in sich aufzusaugen droht, wie dies hinsichtlich Naturwissenschaft und Naturphilosophie der Fall ist, bis zu einem gewissen Grade fördernd und helfend entgegen. Man glaubt aus den tausenderlei positiven und geschichtlichen (untergegangenen) Religionen, die polytheistischen nicht ausgenommen, eine Art reiner Durchschnittsreligion als ächten gemeinsamen Kern herauschälen zu können, dessen nähere Gestaltung und Umprägung sodann der Deutungsgabe und dem Herzensbedürfniss des Einzelnen überlassen bleibt. Eine derartige Religion, und heisse sie auch Buddhismus oder Comtescher Menschencultus, tritt natürlich selbst mit der verkehrtesten Speculation in keinen ernstlichen Widerspruch. Man lässt sich darum eine solche verwässerte Religion ohne Dogmen und Pflichten gerne gefallen, gibt aber sogar dann indirect zu, dass Religion überhaupt

zu den tiefsten Bedürfnissen des menschlichen Herzens und damit zur Menschennatur selbst gehöre. Es gehört mit zu den dringlichsten und unaufschiebbarsten Aufgaben der christlichen Philosophie, dem Gegner gerade auf diesen jetzt vielbesuchten Fechtboden zu folgen, überallhin Umschau zu halten, seine Beweiswaffen genau auf ihre Schneide zu prüfen und mit der ganzen Wucht vollgerüsteter Wahrheit abzustumpfen, wenn es nicht gar besser ist — was sehr häufig der Fall sein wird — dem prahlenden Goliath Rüstung und Schwert zu entreissen und ihm mit seiner eigenen Waffe den Kopf abzuschlagen.

In fast gleichen Beträgen haben sich Logik und Erkenntnistheorie einer-, und Aesthetik und Theorie der schönen Künste andererseits an der Gesamtproduction des Vorjahres theiligt. Hier finden wir 22 (23), dort 18 (22) Werke verzeichnet. Auf ersterem Gebiet sind die Deutschen mit 11 (gegenüber 3 englischen, 2 französischen, 1 lateinischen und 1 russischen Beiträgen), auf letzterem mit 18 Nummern (gegenüber 1 englischen, 1 italienischen, 1 lateinischen und 1 portugiesischen Werke) thätig gewesen. Die beigebrachten Zahlen dürften noch am ehesten dem normalen Verhältniss der wissenschaftlichen Production entsprechen, wie es durch die relative Wichtigkeit der beiden Disciplinen bedingt und bestimmt wird.

Wir können unsere statistische Betrachtung nicht schliessen, ohne aus dem Bereich der rein formalen und arithmetischen Anschauungsweise herauszutreten und einen flüchtigen Blick auf die materiellen Probleme zu werfen, die nach Ausweis unserer bibliographischen Zusammenstellung im Vordergrund des augenblicklichen Interesses stehen.

Die Beachtung, welche die Geschichte der Philosophie, die Psychologie, die Naturphilosophie, die Ethik und Socialphilosophie sowie endlich die Religionswissenschaft nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland gefunden haben, sowie der vorwiegende Gesichtspunkt, von welchem aus diese Disciplinen betrieben wurden, sind bereits im Verlaufe unserer obigen Darlegungen hinreichend charakterisirt worden. In Deutschland stehen speciell die so wichtigen Probleme der Erkenntnistheorie, wie billig, immer noch auf der Tagesordnung. Nach gewissen Anzeichen zu schliessen, gewinnt es manchmal sogar den Anschein, als ob die Erkenntnistheorie, einem jungen Kuckuk vergleichbar, ihre Schwesterdisciplinen

nach und nach gänzlich aus dem gemeinschaftlichen Neste hinauszudrängen beabsichtige und nach Alleinherrschaft strebe. Doch darf die erfreuliche Thatsache von uns mit Genugthuung verzeichnet werden, dass in breiten Gelehrtenkreisen eine gesunde Reaction gegen den so verderblichen Idealismus, der wie ein Mehlthau das organische Wachsthum der Philosophie bisher hemmte, sich geltend zu machen beginnt; eine Reaction, welche nur dann zum Heile der Speculation ausschlagen kann, wenn das Vorurtheil der Deutschen, als sei allein in der Kant'schen Philosophie die Panacee gegen die Uebel der vaterländischen Speculation zu erblicken, aufgegeben und die Rückkehr zum gemässigten Realismus des hl. Thomas von Aquin ohne langes Zaudern angetreten wird. Eher werden die Pendelschwingungen, die zwischen den falschen Extremen des Idealismus und übertriebenen Realismus unruhig hin- und hergehen, unmöglich zur Ruhe kommen; denn „in medio stat veritas“. Besitzen wir einmal eine richtige Erkenntnisstheorie — und seit Jahrhunderten ist sie in ihren Grundzügen schon da —, so wird auch bald die Metaphysik in die Höhe gehen, um die stark compromittirte Ehre der Philosophie wiederherzustellen.

In der Psychologie hat das Problem von der Willensfreiheit, in Deutschland wie im Ausland, eine hervorragende Beachtung gefunden; leider nicht immer in dem Sinne, welcher den thatsächlichen Verhältnissen und der Tragweite, welche diese Frage auch für die Ethik und die ganze gesellschaftliche Ordnung besitzt, entspricht. Das Vorurtheil, als wenn nur der Determinismus der ausnahmslosen Gültigkeit des Causalgesetzes Rechnung trage, bleibt in weiten Schichten immer noch zu überwinden. In der Geschichte der Philosophie stehen in Deutschland Aristoteles und Plato im Mittelpunkt des Interesses, nach ihnen Herbart und John Locke.

In Italien ist um die Person Giordano Bruno's ein heftiger Kampf entbrannt, wohl aus Anlass des Denkmals, das ihm die Freidenker auf dem Campo di fiori in Rom zu setzen gedenken. Was den sonstigen Stand der Philosophie in Italien betrifft, so kämpfen, gerade wie in unserem Vaterlande, zwei Hauptströmungen miteinander um die Herrschaft: die katholische mit der modernen. Letztere ist auffallender Weise nicht einheimischen, sondern ausländischen Charakters, insofern mit besonderer Vorliebe die von uns theilweise schon längst überwundenen Standpunkte der

deutschen Speculation, besonders Hegels und in neuester Zeit auch Schopenhauers, zur Vertretung gelangen. Aber auch in der katholischen Speculation Italiens sind zur Zeit zwei Unterströmungen bemerkbar, deren Mittelpunkte Thomas von Aquin und Rosmini bilden. Doch ist erstere Richtung in siegreichem Vordringen begriffen und dürfte in nächster Zukunft schon — zum Segen der wahren Philosophie — die letztere gänzlich verdrängt haben.

Während Russland, Polen, Dänemark, Schweden und Norwegen, die Niederlande, und sogar Spanien und Portugal mit einer Art philosophischer Unfruchtbarkeit geschlagen zu sein scheinen, lassen neben Italien nur noch England und Frankreich ein frisch pulsirendes Leben erkennen. England ist im Vorjahre vorzugsweise auf dem Gebiete der Socialwissenschaften, noch mehr aber auf demjenigen der Religionsphilosophie und vergleichenden Religionswissenschaft thätig gewesen, ohne indessen andere ebenso wichtige Fächer zu vergessen: ein Zeichen, wie tief dieser urwüchsigen conservativen Nation mit ächt germanischen Vorzügen das Bedürfniss nach Ethik und Religion eingepflanzt ist. Daneben lässt sich freilich nicht verkennen, worauf schon W. S. Lilly im Novemberheft der *Fortnightly Review* 1886 aufmerksam machte, dass sich „hässliche Symptome für die Thatsache zeigen, dass die materialistische Moral in England reissende Fortschritte macht.“ Zum nicht geringen Theile sind hieran die frivolen *Freethinkers*, sowie die *Positivisten* schuld, an deren Spitze der ebenso schwärmerische wie confuse Harrison steht, der in England einen förmlich auf religiösen Fuss eingerichteten Menschencultus, diese Zukunftsreligion *A. Comte's* — in Wahrheit nur „verfeinerten Fetischismus“ — zu organisiren bestrebt ist. Hoffentlich werden solche zersetzenden Bestrebungen an dem gesunden und praktischen Sinn des englischen Volkes endgültig scheitern.

Die französische Philosophie trägt, der gallischen Eigenart entsprechend, einen weniger streng umschriebenen, nach allen Richtungen hin sich verlierenden, mehr encyclopädischen und dabei aphoristischen Character. Das flatterhafte, aber geistreiche Wesen der Franzosen spiegelt sich getreu auch in ihren philosophischen Erzeugnissen des Jahres 1887 wieder. Es giebt fast kein Gebiet der Philosophie, auf dem sie nicht ihre Kraft versucht hätten, obwohl zugestanden werden muss, dass auch bei ihnen das speculative

Moment vor dem positiv-kritischen stark in den Hintergrund tritt, wie namentlich ein Einblick in ihre bedeutende Mitwirkung auf dem Felde der „Geschichte der Philosophie“ beweisen dürfte.

Wir dürfen nach diesem Ueberblick den philosophischen Ertrag des verflossenen Jahres wohl also zusammenfassen: Es ist in Europa, und theilweise in Amerika, an der Philosophie viel gearbeitet worden. Hiefür legen die mindestens 453 Werke lautes Zeugniß ab. Unsere philosophischen Kenntnisse sind durch diese Leistungen, besonders in historisch-kritischer und empirischer Beziehung, gewiss bedeutend erweitert, schwerlich aber vertieft worden. Der Hang nach Empirie, der auch in dem immer von Neuem hervortretenden Bestreben sich kundgibt, dem inductorischen Beweisverfahren durch Verdrängung der Deduction ein unberechtigtes Uebergewicht zu verschaffen¹⁾, hat das eigentlich metaphysische Denken in ungebührlicher Weise beeinträchtigt und herabgesetzt. So berechtigt die Forderung einer vollständigen Beherrschung des geschichtlichen und empirischen Materials für den Philosophen auch sein mag, nie und nimmer darf man vergessen, dass das Wissen des bloß Positiven wohl einen Gelehrten, aber keinen Philosophen macht. Die aprioristische Beweisführung gänzlich verdrängen, heisst die Lebensadern der Philosophie unterbinden; ihr Organismus muss unter solchen Lebensbedingungen verwelken und zuletzt absterben. Philosophie wird nicht nur durch Verlassen des Bodens der Erfahrung, sondern noch mehr durch ein vollständiges Aufgehen in Erfahrung unmöglich gemacht. Während im ersteren Falle ihr das nothwendige Fundament fehlt, ohne das sie haltlos in der Luft schweben würde, versagt ihr in letzterem Falle die aufwärts strebende Kraft, vermöge deren sie ihren gothischen Bau himmelwärts führt; das eine Mal geht sie an Mangel, das andere Mal an Ueberfluss von empirischer Nahrung zu Grunde. Mehr Metaphysik und etwas weniger Empirie, oder correcter ausgedrückt: Empirie zum Nutzen und im Dienste der Metaphysik — das muss die Losung der wiedererwachenden Philosophie der Neuzeit werden.

¹⁾ So neuestens wieder z. B. in W. Wundt's „Philosoph. Studien“, IV. Bd. 4. Heft. S. 595 ff. Leipzig 1888.